

Wir lesen Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **32 (1956-1957)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

a) Die Geländegängigkeit:

Nirgends wie hier muß an der Demonstration festgehalten werden, nirgends muß so vor einem Schema gewarnt werden wie hier. Andererseits aber benötigt jede Truppe einige Kenntnisse. (Bei uns werden hoffentlich recht bald kombinierte Uebungen mit eigenen Panzern auch *Erfahrungen* schenken.) Die folgenden Angaben wurden ausländischen Vorschriften entnommen und sollen ja kein Schema sein. Sie gelten nur für den *Normalfall*.

— Steigfähigkeit:

Panzerfahrzeuge überwinden im Durchschnitt folgende Steigungen:

weicher Boden 25°,
gut bewachsener Boden 35°,
obere Grenze 40°.

Feuchtigkeit des Bodens setzt die Steigfähigkeit wesentlich herab. Jede stärkere Böschung bremst einen Panzer.

— Kletterfähigkeit:

Mittlere Panzer überwinden senkrechte Höhenunterschiede von 50—100 cm, schwere Panzer solche von 100—120 cm. 150 cm werden kaum überwunden. Die Höhe, die ein Panzer erklimmen kann, ist immer geringer als die maximale Höhe der Raupen über dem Boden.

— Ueberschreitvermögen:

Mittlere Panzer überqueren Gräben von 200—300 cm Breite, wenn sie nicht allzu tief sind, schwere Panzer solche bis zu 400 cm Breite. Etwas schematisch rechnet man die Hälfte der Panzerlänge (ohne Rohr). Der russische T-34-A z. B. hat eine Länge von 590 cm und überschreitet somit ungefähr 300 cm (was der Wirklichkeit entspricht).

b) Die wichtigsten Panzer des Auslandes:

Wer eine Typensammlung ohne Methode durchsieht, wird kaum je ein Routinier der Panzererkennung. Ich glaube, daß es zweckmäßig ist, die wichtigsten Teile des Panzers in einer schematischen Reihenfolge, z. B. Turm, Geschütz, Wanne, Rollen, Details, zu zeigen und zu lernen. Die Reihenfolge soll helfen, nichts zu übersehen, bis nur noch ein Blick für die genaue Diagnose genügt. Diese Teile werden in einige wenige Formkreise eingeteilt, die die Beschreibung erleichtern. So kann man von einer rechteckigen, abgeschrägten oder trapezförmigen, runden und eiförmigen Vorderansicht des Turmes sprechen. Ein AMX-Turm gleicht von der Seite einem Balkon, ein IS-III-Turm einem Hügel, ein Patton-Turm einem Ei. Der Turm sitzt vorne, mitten oder hinten auf der Wanne. Das Geschütz ist kurz oder lang, oft fernrohrartig (da meine Füsiliere telekopiert schlecht verstehen würden), es hat eine Waffenblende

oder nicht. Das Geschütz kann eine Mündungsbremse haben. Die Wanne kann hoch (T-70) oder nieder (Centurion, AMX) sein, beim Patton hüllen die «Raupen» die Wanne ein. Die Rollen sind einzeln, wie beim T-34, paarweise, wie beim Sherman, oder versetzt, wie beim Panther, angeordnet. Dann kommen verschiedene charakteristische Details, wie Munitionskoffer, Antennen, Bug- oder Heck-Mg usw.

Nach meinem Dafürhalten ist die Anatomie der Panzerformen nie Selbstzweck. Sie dient nur einer systematischen Schulung. Zweck der Schulung ist aber die rasche Erkennung des Panzers, auch wenn nur Teile desselben gesehen werden. Zudem muß die vergleichende Anatomie dem Vorstellungsvermögen der Truppe angepaßt werden. Eine Kompanie, der die modernen Automodelle geläufig sind, will andere Begriffe, als eine Truppe aus dem Berner Oberland. Deshalb wird sich kaum je ein allgemein gültiges Schema aufstellen lassen. Unbefriedigende Erfahrungen habe ich mit den üblichen schwarzen Schattenrissen gemacht: sobald ein dreidimensionales Bild auftaucht, kommt die Schattenrißerinnerung, die zudem an keine Perspektive gewöhnt ist, nicht mehr nach.

4. Wie soll die Panzererkennung geübt werden?

Sicher darf nur wenig Theorie verabfolgt werden. Dafür werden nun im Gelände häufig Skizzen und Bilder angewandt, die die Erkenntnisse der Theorie anwenden und vertiefen. Dem Beobachter zeigt der Ausbildner oder der Schiedsrichter ein Bild eines Panzers aus der Illustrierten und sagt ihm gleichzeitig, daß er dieses Bild dort am Waldrand sehe. Der KP-Soldat bekommt die Meldung, am Waldrand von C-Hof hätten einige Beobachter zwei T-34 gesehen. Nach Eintragung der Meldung muß er einen T-34 schematisch zeichnen und erläutern oder aus einer bereitgelegten Bilderserie heraussuchen. Den Panzerabwehrschützen zeigt man während der Zeiten mit Feuerunterbruch (Leerlaufzeiten) Skizzen, auf denen sie die Bezeichnung des Panzers, günstige und ungünstige Stellen für den Beschuß mit ihrer Waffe eintragen müssen. Panzerwarner bekommen immer Bilder unter die Augen und werden gezwungen, entsprechend zu melden. Im Kantonement hängen einige Schemata mit Erläuterungen, die die wichtigsten Details einhämmern, z. B. die Turmform des AMX. Später sollen die «Spezialisten» nicht nur den Typ, sondern auch dessen hauptsächlichliche Verwendung kennen und die Uebungslage entsprechend beurteilen. Mit einem Minimum an Phantasie kann die Panzererkennung sinnvoll geübt werden. Nur die Uebung aber hat Bestand. Ich glaube aber, daß das Ziel nur erreicht wird, wenn immer angewandt geübt wird und nie Panzererkennung der Panzererkennung willen betrieben wird.



Friedrich Sieburg: *Napoleon*. Die hundert Tage. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. 436 Seiten, Ganzleinen Fr. 16.80. — Der Schriftsteller Friedrich Sieburg, ein Meister der Feder und der Sprache, ist durch seine feinsinnigen Werke weit über den deutschen Sprachkreis hinaus bekannt und geachtet. Denken wir nur an seine beiden Werke «Gott in Frankreich» und «Robespierre», die, in eine Reihe von Fremdsprachen übersetzt, in der Welt viele Freunde fanden. Das neue Buch des forschenden Menschen Sieburg, *Napoleon*, kann man als ein Lebenswerk des Verfassers bezeichnen, da sich Sieburg mit dem Thema jahrzehntelang in ernster Arbeit beschäftigte und das Werk wirklich reifen ließ. Er zeichnet uns in einer Wiedergabe der Ereignisse der hundert Tage den Soldatenkaiser, der den damaligen Europäern zu groß und für seine Zeit zu früh war. Sieburg macht uns dabei nicht allein in liebevoller Kleinarbeit mit der Persönlichkeit Napoleons vertraut, er beleuchtet auch die Charaktere der militärischen und politischen Akteure dieser Zeit, die dem Menschen Napoleon zum Verhängnis wurden. Die Darstellungskunst des Verfassers ist so groß, daß man sich in die Zeit versetzt fühlt, man Napoleon erlebt und mit ihm unter der menschlichen Unzulänglichkeit und Perfidie seiner Umgebung leidet. Dieses Buch ist ein aus vielen kleinen Mosaiksteinchen in fleißiger und mühe-

voller Arbeit zusammengesetztes Kunstwerk, ein Bild jener Zeit mit ihren Menschen, in deren Mittelpunkt der Korse steht, aufwühlend und farbenprächtig. Ein Bild, das nachdenklich stimmt, da es zeigt, daß große Männer in ihrer Mission scheitern, wenn sie den Menschen ihrer Zeit nicht gerecht werden können und ihre Leistungsfähigkeit und Charaktere überfordern. Ein Buch, das man gerne besitzt und dessen Wert zeitlos ist.

Karl von Schoenau.

*

M. Fuchida und M. Okumiya: *Midway*. Die entscheidendste Seeschlacht in der Weltgeschichte. Autorisierte Ausgabe des US-Naval-Institutes. Stalling-Verlag, Oldenburg. 258 Seiten mit 25 Bildern. Ganzleinen Fr. 14.80. — Man sollte mit Superlativen vorsichtig sein, auch wenn man Bücher ankündigt. Ob *Midway* die entscheidendste Seeschlacht der Weltgeschichte war, darüber könnten sich die Gelehrten streiten. Jedenfalls aber ist sie eine der großen weltgeschichtlichen Entscheidungen, ebenbürtig mit Salamis, Aktium, Lepanto und Trafalgar, wie Vizeadmiral Ruge in seiner Einführung des Buches feststellt. *Midway* war das maritime Stalingrad der Achse Berlin-Rom-Tokio. Der Seesieg der US-Navy ermöglichte den alliierten Seestreitkräften im Pazifik das Gesetz des Handelns an sich zu reißen und zwang die japanischen Streitkräfte in die Abwehr. Ebenso war diese Seeschlacht ein Wendepunkt in der Seekriegsstrategie, indem sie klar bewies, daß die Seeschlachten unserer Zeit durch Träger und Luftflotte entschieden werden. Dieses Werk der beiden

japanischen Seeoffiziere, das flüssig und spannend geschrieben ist, ist der erste umfassende japanische Dokumentarbericht von Augenzeugen und Mitkämpfern der Seeschlacht. Es schildert uns die Entwicklung der Ereignisse von Pearl Harbour und die japanischen Operationen in der pazifischen Inselwelt bis zur entscheidenden Niederlage der vereinigten Flotte des Mikados. Die offene Kritik der Verfasser lassen uns die verhängnisvollen Fehler der japanischen Seekriegsleitung erkennen, die dem uns klassisch anmutenden Heldentum der japanischen Flieger und Seeleute den Weg zum Sieg verbaute. Das Buch ist sehr objektiv geschrieben und trägt dazu bei, großräumig und maritim denken zu lernen. Es ist dem Gedächtnis der tapferen Männer gewidmet, die in der Schlacht, in der Luft und auf den Schiffen fielen. Wir neigen uns bei der Lektüre des Werkes vor jenen amerikanischen und japanischen Soldaten, die zielklar den Tod suchten, um ihre Kameraden und ihr Vaterland zu retten. Karl von Schoenau

Wenn

Passphotos dann

Pleyer - PHOTO

ZÜRICH BAHNHOFSTR. 106